

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 60.

Dienstag den 1. März.

1853.

Morgen Mittwoch den 2. März a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung: Gutachten der Deputation zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen, die Vermehrung der Lehrkräfte an der dritten Bürgerschule betreffend.

Bekanntmachung.

Zum Behufe der Revision der Universitäts-Bibliothek (Bibliothekordnung §. 25) werden alle Diejenigen, welche Bücher aus ihr geliehen haben, hiermit aufgefordert, dieselben in der Zeit vom 28. Februar bis zum 5. März, die Herren Studirenden jedoch bis spätestens den 2. März an die Universitäts-Bibliothek zurückzugeben.
Leipzig, den 26. Februar 1853.

Die Universitäts-Bibliothek.

Ein Blick in den innern Betrieb der städtischen Speiseanstalt.

Wohl nur wenige Leser d. Bl. werden den in Nr. 56 enthaltenen Bericht über das gedeihliche Wirken der hiesigen Speiseanstalt ohne freudige Theilnahme gelesen haben; befestigt er doch immer mehr unsere Hoffnung auf den fernern Bestand eines Institutes, deren Leiter sich die Aufgabe stellten:

durch massenhafte Bereitung einer gesunden und nahrhaften Kost der armen und armen Classe hiesiger Einwohnerschaft den Genuss einer solchen Kost zu ermöglichen; den Nutzen, welchen massenhafte Anläufe und massenhafte Bereitung selbstredend an Geld, Zeit und Güte der Speisen bieten, jenen Classen zuzuführen, und dadurch die so häufig auch bei uns vorkommenden, glücklichen Falles in dünnem Kaffee- und Mährenwasser, häufiger aber leider in Schnaps und Brod bestehenden Mittagmahle der Armen immer mehr zu verdrängen.

Die Leistungen und Erfolge der Anstalt, die somit keine Unterstützungsanstalt, sondern nur eine Nachhülfe, Ersatz und Ersparnis bietende ist, beweisen uns, daß sie ihre Zwecke mindestens theilweise erreicht; leider nur theilweise, denn betrachten wir das Publicum, welches die Anstalt vorzugsweise benutzt, näher: so finden wir zu unserer Betrübnis, daß gerade die ärmste Classe — diejenige, welche man bei Begründung der Anstalt zunächst im Auge hatte — am wenigsten bei ihr verkehrt, und auch dieser Wenigen würden noch geringere sein, wollten wir diejenigen abrechnen, welche Speise auf Karten*) abholen, die sie von wohlthätigen Mitbürgern geschenkt erhielten. Solcher Karten sind im letzten Betriebsjahre gegen 7000 eingegangen, in den frühern Jahren noch mehr. Daß die Ursache dieser Abnahme in Zahl der verschenkten Karten in einer Abnahme des Wohlthätigkeitsfinnes unserer Mitbürger zu suchen sei, dürfen wir nicht voraussetzen, da andere, obschon hier fernliegende Beweise dagegen sprechen; es ließe sich also nur

Unkenntnis mit den Einrichtungen der Anstalt, oder die Bemerkung, daß dem Armen baares Geld lieber ist, als Speisekarten, voraussetzen; aus letzterem ließe sich wieder Unzufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt folgern.

Sollen wir diesen beiden Voraussetzungen einige Worte.

Vom Bekanntwerden mit den Einrichtungen der Anstalt ist Niemand ausgeschlossen, im Gegentheil haben die Leiter derselben

*) Um nämlich auch dem bekannten Wohlthätigkeitsfinn Leipzigs Gelegenheit zu geben, mit seinen Unterstützungen an Bedürftige die Vortheile zu verbinden, welche die Speiseanstalt bietet, läßt diese Portionenkarten à 12 Pf. verkaufen, die dem Bedürftigen beliebig verabreicht werden können.

nicht ein, sondern viele Male das größere und kleinere Publicum eingeladen, sich die Anstalt innerhalb der Zubereitungs- und Betriebszeit, früh von 1/2 11 Uhr an, zu besuchen, aber nur wenige unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen haben dieser Aufforderung, wenn man nicht sagen will: „Bitte,“ Folge gegeben. Die Leiter der Anstalt mögen dies um so aufrichtiger beklagen, je anerkennender sich die Urtheile derer, welche die Anstalt besucht haben — Einheimischer wie Fremder — über deren Einrichtung und Gewähr jederzeit aussprechen. Möge also das Versäumte recht bald nachgeholt werden, denn je mehr dies von Arm und Reich geschieht, desto mehr Freunde und Abnehmer wird die Anstalt gewinnen, und je mehr der Letzteren sie zählt, desto gesicherter ist ihr Fortbestand und desto mehr kann sie gewähren.

Oder wären wirklich gerechte Klagen über das, was die Anstalt bietet, vorhanden? und würde namentlich hierdurch die geringe Theiligung der wirklich Armen erklärlich?

Wir müssen diese Frage entschieden verneinen, denn abgesehen von dem günstigen Urtheile, welches Alle, die die Anstalt mit eigenen Augen sahen, über sie aussprechen, spricht für sie auch das unausgesehene Wachsen ihres Absatzes, der im letzten Jahre die Höhe von 180,000 Portionen erreichte. Hauptsächlich ist es der kleinere Mittelstand, welcher mit gesunder und vernünftiger Beurtheilung der Anstalt und ihrer Zwecke sie regelmäßig besucht und hält; was aber diesem Vortheile an Geld und Zeit bietet, muß es dem noch Armeren erst recht thun, weil gerade er in noch kleinern Quantitäten einkauft und kocht; ja selbst die Behauptung: „daß 12 Pf. für den ganz Armen noch zu theuer sei,“ kann bei den Armenverhältnissen unserer Stadt nur ausnahmsweise Stich halten, so bald nur erwiesen ist, daß Niemand an guter, gekochter, nahrhafter Kost sich für 12 Pf. ein Mehreres selbst erzeugen könne, als es die Anstalt ihm bietet; die allerdings beklagenswerthen Armen, welche nicht einmal 12 Pf. für die Kanne gekochtes Gemüse mit etwas Fleisch zu erschwingen wissen (von denen, die unbedenklich größere Summen für Schnaps und dergl. ausgeben, müssen wir schweigen), mögen sich lieber die Portionen etwas verdünnen und somit ausreichender machen; sie haben dann immer noch eine gesündere Kost, als wenn sie zum Kaffeewasser oder zum entnervenden Schnaps ihre Zuflucht nehmen; daß die Anstalt regelmäßig auch bloße Gemüseportionen (ohne Fleisch) zum halben Preise ausgabe, kann ihr nicht zugemuthet werden, weil — abgesehen von der alsdann noch schwierigeren Verwaltung und Controle — mit dem Fleische auch der dem Gemüse unentbehrlichste Nahrungstoff, die Fleischbrühe, wegfallen würde. Endlich können wir auch in der Einrede: daß vielen Familien der Weg zur Anstalt zu entlegen sei, keine ausreichende Entschuldigung für ihre verhältnismäßig geringe Benutzung erblicken; nirgends kann der Weg aus einem Punkte Leipzigs bis zur Anstalt mehr Zeit er-